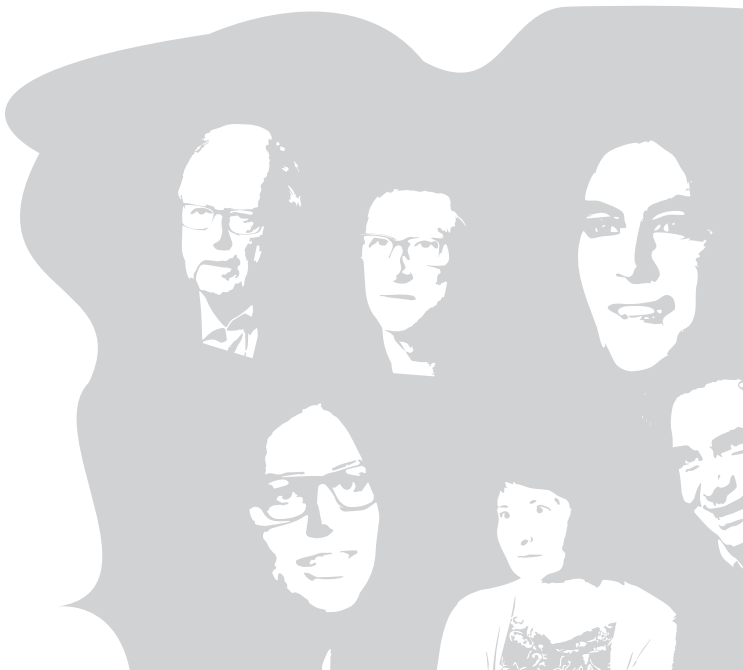




**ZÜRCHER!NNEN
MACHEN**

**AUSSTELLUNG
«ZÜRCHER!NNEN MACHEN»
DOSSIER
FÜR SCHULEN**



ZÜRCHER!NNENMACHEN

INHALT

1.	Vor dem Ausstellungsbesuch	4
1.1.	Vorbereitung in der Klasse	4
2.	Ausstellungsbesuch	5
2.1.	Mit der Klasse in die Ausstellung: Rundgang I	5
2.2.	Mit der Klasse in die Ausstellung: Rundgang II	6
2.3.	Workshop I: «Wer bin ich und wie viele?»	7
2.4.	Workshop II: «Zürcher!nnen haben Style»	8
3.	Nach dem Ausstellungsbesuch	9
3.1.	Online-Spiel «Bist du Zürcher!n?»	9
3.2.	Ausstellung «Zürcher!n?» im Klassenzimmer und am Elternabend	10
4.	Hintergrundinformationen für Lehrpersonen	11
4.1.	Informationen zu den Filmen und den Interviewpartner!nnen	11
4.1.1.	Einige Daten zu den Interviewpartner!nnen:	11
4.2.	Zitate aus den Filmen	12
4.3.	Informationen zum Spiel «Bist du Zürcher!n?»	13
4.3.1.	Der Spider	13
4.3.2.	Unsere Auswertung – Was 100-prozentige Zürcher!nnen ausmacht	14
4.4.	Artikel aus museums.ch	14
5.	Informationen für Schüler!nnen	15
5.1.	Kleine Chronik der Schweizer Migrationsgeschichte	15
5.1.1.	Meilensteine der Migrationspolitik	15
5.1.2.	«Überfremdungsinitiativen»	16
5.1.3.	Bessere Lebensbedingungen für Migrant!nnen	17
5.2.	Glossar – Ausgewählte Begriffe	18

AUSSTELLUNG «ZÜRCHER!NNEN MACHEN» FÜR SCHULEN

**Liebe Lehrpersonen,
wir freuen uns über Ihr Interesse an der Ausstellung
«Zürcher!nnen machen».**

Wann werden Zugezogene zu Einheimischen? Wann fühle ich mich als Zürcher!n? Und wann werde ich als Zürcher!n wahrgenommen? Fragen, die uns heute alle angehen. Die Ausstellung «Zürcher!nnen machen» nimmt sie auf und fordert die Besucher!nnen zur Auseinandersetzung heraus.

In sechs thematischen Stationen stellt die Ausstellung die Frage nach Zugehörigkeit und Ausgrenzung. Dazu wurde mit 41 Zürcher!nnen Oral History Interviews geführt. Aus den Video-Aufnahmen sind sechs thematische Filme entstanden. Darin sprechen die interviewten Zürcher!nnen über ihre ambivalenten Erfahrungen, die uns zum Nachdenken anregen.

Durch das Spiel «Bist du Zürcher!n?» werden die Besucher!nnen direkt in die Ausstellung involviert und nach ihren Meinungen und Haltungen gefragt. An jeder der sechs Stationen beantworten sie vier Fragen und erhalten am Schluss ihr eigenes persönliches Profil, einen «Passt!» als «Zürcher!n».

Wir haben für Sie einige Unterlagen und Hintergrundinformationen für die Vorbereitung und Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs zusammengestellt und unterbreiten Ihnen Vorschläge für den Ausstellungsbesuch.

Zusätzlich bieten wir Ihnen zwei Workshops mit externer Leitung an. Für den theaterpädagogischen «Workshop I» mit dem Titel «Wer bin ich und wie viele?» konnten wir die Schauspielerin und Regisseurin Diana Rojas-Feile – ebenfalls eine der interviewten Zürcher!nnen – gewinnen. Den «Workshop II», «Zürcher!nnen haben Style», leitet jeweils eine der Co-Kurator!nnen der Ausstellung.

Wir freuen uns, wenn Sie die Ausstellung «Zürcher!nnen machen» mit Ihrer Klasse besuchen!

Das Kurator!nnen-Team

Thomas Gull, Gaby Fierz, Gülten Akgünlü

Kontakt: Gaby Fierz
gabrielafierz@gmail.com

* Sie fragen sich vielleicht was das ! soll? Das ! steht für Zugehörigkeit.

1. Vor dem Ausstellungsbesuch

Weiterführende Informationen über die Ausstellung «ZürcherInnen machen» finden Sie auf der Website www.zuercherinnenmachen.ch und in den unter 4. und 5. aufgeführten Unterlagen.

1.1. Vorbereitung in der Klasse

Schulstufen-Empfehlung: ab dem 7. Schuljahr

Cluster mit Schlüsselwörtern zu den Themen Zugehörigkeit, Grenzen, Ausgrenzung erstellen.

Recherchen zu den Fragen: Wer wohnt im Kanton Zürich? Wer ist zugezogen?
Wer ist einheimisch? Was bedeutet Diskriminierung? Was ist Rassismus?

Lernziele:

- Die SchülerInnen können eigenständig Informationen beschaffen.
- Die SchülerInnen kennen die Fakten und Definitionen.
- Die SchülerInnen sind in der Lage, Zusammenhänge zu erkennen und Fragen zu formulieren.

Leitfragen:

- Was gibt es für Stichworte zu den Themen Zugehörigkeit, Grenzen, Migration?
- Wer gehört dazu?
- Was bedeutet Diskriminierung?
- Was ist Rassismus?
- Weshalb gibt es Grenzen?

Vorgehen:

- Brainstorming – Cluster mit den Stichworten erstellen.
- SchülerInnen recherchieren in Gruppenarbeit. Für die Gruppenarbeit stehen folgende Informationsmaterialien für die SchülerInnen zur Verfügung:
 - 5.1. Kleine Chronik der Schweizer Migrationsgeschichte**
 - 5.2. Glossar – Ausgewählte Begriffe.**
- SchülerInnen präsentieren die Ergebnisse und erweitern den Cluster.
- Diskussion

2. Ausstellungsbesuch

2.1. Mit der Klasse in die Ausstellung: Rundgang I

Schulstufen-Empfehlung: ab dem 7. Schuljahr

90 Minuten

Wieviel Zürcher!n bin ich?

Fühle ich mich als Zürcher!n?

Werde ich als Zürcher!n wahrgenommen?

Zeit	Wo	Was	Wie/Wer/Material
5–10'	Eingang Ausstellung	Worum geht es in der Ausstellung «Zürcher!nnen machen»? Was für Assoziationen weckt dieser Titel Sammlung von Assoziationen	Input Lehrperson Schüler!nnen
20'	Ganze Ausstellung	Bildung von 6 Gruppen <ul style="list-style-type: none"> • je eine Station – Film anschauen • sich informieren an der Station • sich mit den Fragen auseinandersetzen 	Gruppenarbeit
20'	Ganze Ausstellung	Gemeinsamer Rundgang <ul style="list-style-type: none"> • jede Gruppe stellt ihre Station vor • zeigt unterschiedliche Meinungen auf • Moderierte Diskussion 	Präsentation durch Schüler!nnen Plenum
10'	Ganze Ausstellung	Fragen beantworten individuell	Gruppenarbeit Lochkarte erstellen
20'	Ganze Ausstellung Station Aus!Weisen	6 Gruppen machen – Die erste Gruppe geht zur Station Aus!Grenzen und erstellt ihren persönlichen Passt! Die restlichen Gruppen schauen sich die Filme an, die sie noch nicht gesehen haben. Wechsel nach ca. 5' bis alle ihren Passt! haben.	Gruppenarbeit Einzelarbeit
10'	Station Aus!Weisen	Austausch und Abschlussdiskussion über die eigenen Profile	Plenum Moderation Lehrperson

2.2. Mit der Klasse in die Ausstellung: Rundgang II

Schulstufen-Empfehlung: ab dem 7. Schuljahr

Dauer: 90 Minuten

Wieviele Zürcher!n bin ich?

Fühle ich mich als Zürcher!n?

Werde ich als Zürcher!n wahrgenommen?

Zeit	Wo	Was	Wie/Wer/Material
5–10'	Eingangsstation	Worum geht es in der Ausstellung «Zürcher!nnen machen» Was für Assoziationen weckt dieser Titel Sammlung von Assoziationen	Input Lehrperson Schüler!nnen
30'	Ganze Ausstellung	Bildung von 6 Gruppen <ul style="list-style-type: none"> • je 2 Stationen – Filme anschauen • sich informieren an den beiden Stationen • sich mit den Fragen auseinandersetzen 	Gruppenarbeit
10'	Ganze Ausstellung	Rundgang mit Kurzpräsentationen vor 3 Stationen durch <ul style="list-style-type: none"> • zwei Gruppen • Austausch • Moderierte Diskussion 	Präsentation durch Schüler!nnen Plenum
30'	Ganze Ausstellung	In den gleichen Gruppen an je 2 anderen Stationen die Filme an- schauen sich informieren an den beiden Stationen sich mit den Fragen auseinandersetzen	Gruppenarbeit
15'	Ganze Ausstellung	Rundgang mit Kurzpräsentationen vor wei- teren 3 Stationen durch zwei Gruppen Austausch Moderierte Schlussdiskussion	Präsentation durch Schüler!nnen Plenum Diskussion Moderation Lehrperson
		Fragebogen anschliessend in einer nächs- ten Lektion im Klassenzimmer online aus- füllen lassen und das eigene Profil erstellen, vgl. 3.1. Online-Spiel «Bist du Zürcher!n?»	

2.3. Workshop I: «Wer bin ich und wie viele?»

Schulstufen-Empfehlung: ab dem 2. Schuljahr, wird stufengerecht angepasst

Dauer: 90–180 Minuten

Kosten: nach Vereinbarung

Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Wie nehme ich andere wahr? Wie werde ich von anderen wahrgenommen? Wer «gehört dazu»? Wer nicht? Was muss ich tun, um dazu zu gehören? Was passiert, wenn ich nicht dazugehöre?

Diese Fragen beschäftigen Kinder genauso wie Erwachsene. Der Prozess der individuellen und kollektiven Identitätssuche ist nie abgeschlossen.

Was heisst es, fremd zu sein, sich neu orientieren zu müssen? Mit was oder mit wem kann ich mich identifizieren? – Das sind die konkreten Fragen, mit denen wir uns im Workshop beschäftigen.

Ziel des Workshops ist, sich auf eine lustvolle Art und Weise mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Das heisst, Haltungen und Vorurteile auf eine spielerische Art und Weise zu hinterfragen, und die eigene Identität wahrzunehmen und kritisch zu reflektieren.

Mit den Methoden der Theaterpädagogik stellen wir einen Möglichkeitsraum her, in dem Alltagssituationen in einem neuen Licht erscheinen, neue Identitäten angenommen werden und Mögliches und Unmögliches erprobt werden kann. Die Mittel des darstellenden Spiels erlauben eine unterhaltsame und lustvolle Reflektion über eigene Möglichkeiten und Grenzen. Und manchmal werden letztere auch gesprengt!

Geleitet wird der Workshop von der Schauspielerin und Regisseurin Diana Rojas-Feile. Sie ist Gründerin und Leiterin von Mandarin&Co (unter www.mandarina.ch). Die diplomierte Volkswirtin machte ihren Master of Arts in Theater an der Hochschule der Künste Bern und ihre Ausbildung als Schauspielerin an der Ecole Internationale de Théâtre Jacques Lecoq und Philippe Gaulier in Paris.

Sie war u.a. an folgenden Theatern und Projekten tätig «Forum Theater», Theater Knotenpunkt, Zürich (2015); Theater Stadelhofen Zürich, Theater Tuchlaube Aarau, Schlachthaus Theater Bern, Theaterhaus Thurgau; Konzert Theater Bern (2013)

mehr unter:

<http://dianarojas.net/home.html> und <http://www.theaterpaedagogik.ch/tp/person.php?ids=355>

2.4. Workshop II: «Zürcher!Innen haben Style»

Schulstufen-Empfehlung: ab dem 7. Schuljahr

Dauer: 120 Minuten

Kosten: CHF 200.00

Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Fragen, mit denen sich Jugendliche intensiv beschäftigen. Den eigenen Style zu finden ist mehr, als sich für einen bestimmten Kleidungs- oder Musikstil zu entscheiden. Style ist Ausdruck von Identität und Zugehörigkeit, schliesst ein und aus.

Der Workshop «Zürcher!Innen haben Style» setzt sich aus drei Teilen zusammen.

Als Inputs schauen wir gemeinsam die beiden Filme «Lebens!Stil» und «Aus!Grenzen» der Ausstellung «Zürcher!Innen machen». Im anschliessenden Austausch werden die individuellen Erfahrungen der Schüler!Innen mit den Aussagen in den beiden Filmen verknüpft und diskutiert.

Im Zentrum des zweiten Teils steht das Spiel «Bist du Zürcher!n?». Die Schüler!Innen beantworten die Fragen und erhalten ihr persönliches Profil als «Zürcher!n».

Was bedeutet es, «Zürcher!n» zu sein? Darüber diskutieren wir im dritten Teil des Workshops.

Ziel des Workshops ist es, den Schüler!Innen aufzuzeigen, dass Zugehörigkeit und Ausgrenzung individuell *und* gesellschaftlich «gemacht» werden, und sie zum Nachdenken darüber anzuregen.

Für die Vermittlung setzen wir bei den Erfahrungen der Jugendlichen an und erarbeiten die Inhalte durch Inputs der Workshopleiter!n, Gruppenarbeit, individuelle Arbeiten und gemeinsame Diskussion.

Geleitet werden die Workshops von den Kurator!Innen der Ausstellung «Zürcher!Innen machen»: Gaby Fierz*, Gülten Akgünlü** und Thomas Gull***.

* **Gaby Fierz** ist Ethnologin, Kuratorin und Kulturvermittlerin. Sie leitete bis April 2016 die Abteilung Bildung und Vermittlung am Museum der Kulturen Basel. Seit Mai 2016 ist sie selbständige Kuratorin und Kulturvermittlerin, ist als Dozentin tätig und führt verschiedene Kulturprojekte durch. Sie initiierte und leitete u.a. anderen das YOLDA KIOSK Projekt (unter: www.yoldayolda.com) und konzipierte die Vermittlung der Ausstellung «FLUCHT» (Gemeinschaftsprojekt der Eidgenössischen Migrationskommission EKM, des Staatssekretariats für Migration SEM, des Flüchtlingshochkommissariats der Vereinten Nationen UNHCR und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA). Sie ist seit 2014 im Leitungsteam des Oral History und Ausstellungsprojekts «Zürcher!Innen machen».

** **Gülten Akgünlü** ist Soziologin und Medienwissenschaftlerin. Sie ist Mitbegründerin und Co-Präsidentin des Vereins «Mitstimme» in Basel, der sich für die politische Partizipation von Migrant!Innen in der Region einsetzt. Aktuell ist sie Projektleiterin der «Migrantensession» im Raum Basel. Auf nationaler und europäischer Ebene war sie aktives Vorstandsmitglied der Alevitischen Jugendlichen. Während des Studiums arbeitete sie bei Amsler Consulting in Basel im Bereich Bildung und war Mitautorin von Berichten zu Spielgruppen, Deutsch- und Integrationskursen und Schulräten für den Kanton Basel-Stadt. Seit 2016 ist sie im Leitungsteam des Oral History und Ausstellungsprojekts «Zürcher!Innen machen».

*** **Thomas Gull** ist Historiker und Journalist. Er ist Redaktor des Magazins der Universität Zürich und Moderator des Talk im Turm der UZH. Er war Mitglied der Projektleitung der nationalen Wanderausstellungen «Histoire c'est moi, 555 Versionen der Schweizer Geschichte 1939–1945» und «Die andere Seite der Welt, Geschichten der humanitären Schweiz». 2012 hat er zusammen mit Dominik Schnetzer den Verein Raum für Neues gegründet. Seit 2014 ist er im Leitungsteam des Oral History und Ausstellungsprojekts «Zürcher!Innen machen».

3. Nach dem Ausstellungsbesuch

3.1. Online-Spiel «Bist du Zürcher!n?»

Schulstufen-Empfehlung: ab dem 7. Schuljahr

- Cluster erstellen: Eindrücke vom Ausstellungsbesuch sammeln und ordnen.
- Diskussion und Überleitung zum Online-Spiel «Bist du Zürcher!n?» auf der Website «Zürcher!nnen machen» [link zum Spiel](#)
- Spielanleitung: Analog zur Ausstellung folgt das Online-Spiel «Bist du Zürcher!n?» den sechs Stationen Mund!Art; Poly!tik; Exist!enz; Lebens!Stil; Be!Kenntnis; Aus!Grenzen. Bei jeder Station müssen vier Fragen beantwortet werden. Am Schluss erhalten die Schüler!nnen ihr individuelles Profil, ihren Passt!.
- Erklärung des Spiders
- Alle Passt! im Klassenzimmer aufhängen. Diskussion über die Bedeutung des Spiders und die persönlichen Profile.
- Diskussion über Zugehörigkeit und Ausgrenzung basierend auf dem Ausstellungsbesuch und den Auswertungen des Online-Spiels «Bist du Zürcher!n?»

Lernziele:

- Die Schüler!nnen kennen die Fakten und Definitionen.
- Die Schüler!nnen sind in der Lage, Zusammenhänge zu erkennen und Fragen zu formulieren.

Leitfragen:

- Wer gehört dazu?
- Was bedeutet Diskriminierung?
- Was ist Rassismus?
- Weshalb gibt es Grenzen?

Vorgehensweise:

- Brainstorming – Cluster mit den Stichworten erstellen.
- Schüler!nnen beantworten eigenständig die Fragen des Online-Spiels «Bist du Zürcher!n?»
- Schüler!nnen reflektieren ihre persönliche Auswertung.
- Lehrperson moderiert die Diskussion zum Thema Zugehörigkeit und Ausgrenzung.

3.2. Ausstellung «Zürcher!n?» im Klassenzimmer und am Elternabend

Schulstufen-Empfehlung: ab dem 7. Schuljahr

- Alle Passt! im Klassenzimmer aufhängen. Diskussion über die Bedeutung des Spiders und die persönlichen Profile.
- Vorbereitung des Elternabends: Schüler!nnen stellen die Ausstellung im Klassenzimmer den Eltern vor.
- Gruppenarbeiten zu den Themen:
 1. Bedeutung des Spiders
 2. Zugehörigkeit
 3. Ausgrenzung
 4. Offene Fragen für die Diskussion
 5. Leitung der Diskussion am Elternabend

Lernziele:

- Die Schüler!nnen kennen die Fakten und Definitionen.
- Die Schüler!nnen sind in der Lage, Zusammenhänge zu erkennen und Fragen zu formulieren.
- Schüler!nnen sind in der Lage, eigene Beiträge zu erarbeiten und zu präsentieren.
- Schüler!nnen sind in der Lage, eine Diskussion zu leiten.

Leitfragen:

- Was sagt mir der Spider?
- Wer gehört dazu?
- Was bedeutet Diskriminierung?
- Was ist Rassismus?
- Weshalb gibt es Grenzen?

Vorgehensweise:

- Schüler!nnen reflektieren ihre persönliche Auswertung.
- Lehrperson moderiert die Diskussion zum Thema Zugehörigkeit und Ausgrenzung.
- Schüler!nnen erarbeiten in Gruppen einzelne Themen für den Elternabend.
- Schüler!nnen präsentieren die Ergebnisse ihrer Arbeit den Eltern.
- Schüler!nnen strukturieren die Diskussion am Elternabend.

4. Hintergrundinformationen für Lehrpersonen

4.1. Informationen zu den Filmen und den Interviewpartner!nnen

Das Kurator!nnenteam hat mit 42 Einwohner!nnen des Kantons Zürich Oral History Interviews geführt (eine Person gab keine Einwilligung zur Publikation). Aus den über 42 Stunden Filmmaterial sind die sechs thematischen Filme mit den Titeln Mund!Art; Poly!tik; Exist!enz; Lebens!Stil; Bel!Kenntnis und Aus!Grenzen entstanden.

Diese Filme können Sie in der Ausstellung oder [hier link](#) anschauen.

4.1.1. Einige Daten zu den Interviewpartner!nnen:

Wohnort:

Für die Teilnahmen am Oral History- und Ausstellungs-Projekt «Zürcher!nnen machen» war Voraussetzung, dass die interviewte Person heute im Kanton Zürich wohnt.

Fast die Hälfte aller Teilnehmenden ist seit Geburt in der Schweiz wohnhaft. Insgesamt wohnen 10 Personen seit mehr als 20 Jahren in der Schweiz.

Die Interviewpartner!nnen wohnen u.a. in Bülach, Kloten, Neftenbach, Pädffikon, Thalwil, Winterthur, Urdorf, Schlieren und Zürich.

Geschlecht:

57% der Interviewten sind Frauen (24 Frauen und 18 Männer).

Alter:

Die meisten Interviewten sind zwischen 40 und 49 Jahre alt. Fast die Hälfte aller Teilnehmenden ist jünger als 40. Sieben sind zwischen 17 und 19, fünf zwischen 20 und 29 und acht zwischen 30 und 39 Jahre alt. Der Anteil an Menschen zwischen 50 und 59 Jahren ist mit 7% am geringsten. Vier sind zwischen 60 und 65 und sechs Personen über 66.

Staatszugehörigkeit:

Knapp ein Viertel (23,8%) der Interviewten besitzt keine Schweizer Staatszugehörigkeit.

Etwas mehr als ein Viertel (26%) sind seit Geburt Schweizer Bürger!nnen.

Ein Fünftel (20%) besitzt seit über 20 Jahren und 12% seit 3 bis 5 Jahren den Schweizer Pass. Und 13 der Interviewten besitzen eine doppelte Staatsbürgerschaft.

4.2. Zitate aus den Filmen

Poly!tik

- «Ich habe seit fünf Jahren den Schweizer Pass und gehe immer wählen.»
- «Ich misstrauere der Politik.»
- «Politik regt mich auf.»
- «Ich würde den Ausländer!Innen kein Stimm- und Wahlrecht geben.»
- «In Neuchâtel gibt es seit über 150 Jahren das Stimm- und Wahlrecht für Ausländer!Innen auf Gemeindeebene.»
- «Unsere Kultur würde verwässert.»

Aus!Grenzen

- «Egal wo, man ist Ausländerin!»
- «Als Kind verstand ich die Zurückweisung nicht.»
- «Ich wurde von allen freundlich behandelt, hatte aber keine Freunde.»
- «Du bist nicht einer von uns!»
- «Es kommt eine Wut rauf, ein Schmerz.»
- «In der Schweiz können Sie sich anpassen!»
- «Ich kann das Leben meines Kindes mit seinem Namen beeinflussen.»

Lebens!Stil

- «Ich bin Kolumbianer, doch kolumbianische Kultur ist mir fremd.»
- «Ohne Kultur könnte ich nicht leben.»
- «Für mich ist eine Frau stärker und cleverer als ein Mann.»
- «Ich gehöre jetzt nicht zu denen Schwulen, die sagen, ich muss unbedingt ein Kind adoptieren.»
- «Wenn ich in Tibet wäre, würde ich nicht jassen.»
- «Wenn man zu sehr eine Emanze ist, ist das nicht mehr gut.»
- «People should have the same rights, independently of their «Geschlecht».»

Exist!enz

- «Du bist Ausländer, wieso hast du keinen Schweizer Pass?»
- «Du bist halt nicht so eine Ausländerin. Gegen Ausländer wie dich habe ich ja nichts.»
- «Are you here because you can't have a job in your country?»
- «Ich arbeite nicht nur für mich, ich arbeite auch für meine Familie.»
- «Wir kommen halbwegs über die Runden.»
- «You have a diploma, but it doesn't work.»

Be!kenntnis

- «Ich bin so ein normaler Schweizer, der reformiert ist.»
- «Ich bin Hindu, gehe aber auch in die Kirche. Das ist für mich normal.»
- «Ich glaube nicht an die Kirche als Institution, mit dieser Pädophilie, mit ihren Lügen und Gewalt.»
- «Ich habe Angst, dass unsere Kultur, unsere Glaubensrichtung untergeht.»
- «Ist das Judentum eine Religion, ein Volk oder eine Nation – darüber streiten Juden am liebsten.»
- «Ich kann mich nicht als Buddhistin bezeichnen, dafür praktiziere ich zu wenig.»

Mund!Art

- «Ich habe immer das Gefühl, ich bin im falschen Dialekt.»
- «Jugodütsch – ist schon ein bisschen abwertend.»
- «Dialekt schliesst aus.»
- «Ich rede Ostschweizerdeutsch, das muss aber nicht heissen, dass ich Schweizer bin.»
- «Ich fühle mich als Zürcherin, vor allem auch wegen des Dialekts.»
- «Ich verbinde mit beiden Dialekten ein Heimatgefühl.»

4.3. Informationen zum Spiel «Bist du Zürcher!n?»

4.3.1. Der Spider

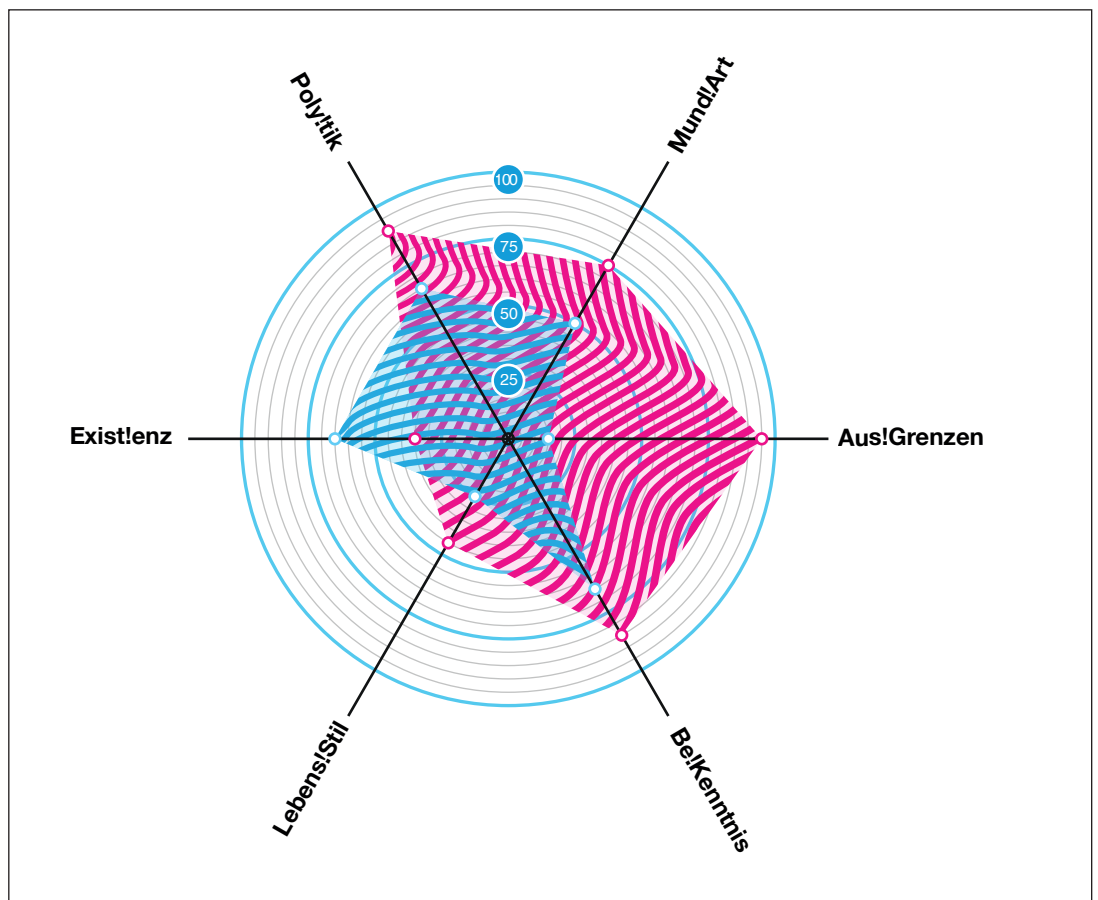
Für die Darstellung der Auswertung des Spiels «Bist du Zürcher!n?» verwenden wir ein Netzdiagramm, einen sogenannten Spider. Diese Darstellungsform eignet sich gut zum Visualisieren von gleichwertigen Kategorien wie die Kurator!nnen sie für das Spiel definiert haben: Mund!Art (Sprache); Poly!tik (Politik); Exist!enz (Arbeit); Lebens!Stil (Lebensstil); Be!Kenntnis (Religion); Aus!Grenzen (Diskriminierung).

Für alle Achsen gilt die gleiche Orientierung und die besseren Werte liegen einheitlich ausserhalb der Strahlen. Die Achsen werden kreisförmig in 360 Grad gleichmässig angeordnet und die Werte werden mit Linien verbunden. Die eingeschlossene Fläche wird farbig ausgefüllt.

Im Falle des Online-Spiels «Bist du Zürcher!n?» gibt es zwei Auswertungen, die im Spider sichtbar sind:

1. Die Summe aller Teilnehmenden am Spiel – **Magenta**
2. Die individuelle, persönliche Auswertung – **Blau**

So wird sichtbar, in welchem Verhältnis die persönliche Auswertung zur Gesamtheit der Mitspielenden steht.



Beispiel Spider

4.3.2. Unsere Auswertung – Was 100-prozentige ZürcherInnen ausmacht

Sich als ZürcherIn zu bezeichnen, bedeutet mehr als nur im Kanton Zürich zu leben. ZürcherInnen bekennen sich zu ihrer offenen Gesellschaft, in der Menschen ein- und nicht ausgeschlossen werden. Das ! in ZürcherIn steht deshalb für Zugehörigkeit.

Mund!Art

Du redest frei heraus und ohne dich zu verstellen.
Du gehst auf dein Gegenüber ein.
Du bist offen für anderes.
Du bist kommunikativ und neugierig.

Poly!tik

Du erkennst die Rechte deiner Mitmenschen an.
Du stellst das Gemeinwohl über dein Eigenwohl.
Du unterstützt Minderheiten und hilfst Benachteiligten.
Du respektierst und schätzt die Mehrstimmigkeit.

Exist!enz

Du engagierst dich für das Gemeinwesen.
Du findest Leben sei mehr als nur Arbeiten.
Du setzt dich für Chancengleichheit ein.
Du forderst gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

Lebens!Stil

Du lebst und lässt leben.
Du bist dafür, dass Sprache alle miteinschliesst und nicht nur «mitmeint».
Du findest äussere Schönheit ebenso wichtig wie innere.
Du verstehst Kultur über deine eigene hinaus.

Be!Kenntnis

Du respektierst andere Religionen und Glaubensrichtungen
Du glaubst nicht alles.
Du interessierst dich für andere Religionen und Glaubensrichtungen.
Du denkst lieber selber.

Aus!Grenzen

Du befürwortest eine Gesellschaft, die offen ist für alle.
Du weisst, dass Humor subversiv sein kann.
Du engagierst dich für andere.
Du setzt dich für die Gleichbehandlung aller ein.

4.4. Artikel aus museums.ch

link zum beiliegenden pdf, vgl. Beilage

5. Informationen für Schüler!nnen

5.1. Kleine Chronik der Schweizer Migrationsgeschichte

Die hier aufgezählten Unterkapitel 5.1.1, 5.1.2 und 5.1.3 beinhalten ausgewählte Ereignisse der Schweizerischen Migrationspolitik. Sie wurden eigens für die Ausstellung und das pädagogische Dossier vom Kurator!nnenteam zusammengestellt und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

5.1.1. Meilensteine der Migrationspolitik

-
- 1931** **Das erste «Ausländer-Gesetz»**
Das Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer (ANAG) ist die erste landesweite Regelung der Zuwanderung. Sie hat die Schweizer Ausländer!nnenpolitik bis 2008 geprägt. Das Gesetz setzt drei Aufenthaltskategorien fest: den neunmonatigen Aufenthalt als Saisonnier, die Aufenthaltsbewilligung für ein Jahr und die Niederlassungsbewilligung C.
-
- 1991** **«Drei-Kreise-Modell»**
Die Schweiz teilt die Nicht-Schweizer!nnen je nach Herkunftsland in drei geografische Kreise ein und legt entsprechend unterschiedliche Einreise- und Aufenthaltsbedingungen fest.
-
- 1998** **«Zwei-Kreise-Modell»**
Die Kritik am **«Drei-Kreise-Modell»** führt zum **«Zwei-Kreise-Modell»**. Ausschlaggebend ist seither nicht mehr die Herkunft, sondern der Ausbildungsgrad der Arbeitssuchenden. Gut ausgebildete Personen sollen eher in der Schweiz arbeiten dürfen.
-
- 2000** **Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU**
Das Schweizer Stimmvolk sagt ja zu den bilateralen Verträge mit der EU und damit auch zur Personenfreizügigkeit mit den EU-Ländern.
-
- 2006** **Annahme der Revision des Asylgesetzes und des neuen Ausländergesetzes**
Asylsuchende, deren Asylgesuch abgelehnt wurde, erhalten keine Sozialhilfe mehr und sie können schneller ausgeschafft werden. Ausserhalb der EU/EFTA-Staaten erhalten nur noch gut ausgebildete Migrant!nnen eine Arbeitsbewilligung. Zum ersten Mal wird das Ziel der Integration von Ausländer!nnen gesetzlich festgehalten.

5.1.2. «Überfremdungsinitiativen»

-
- 1964** **Erste «Überfremdungs-Initiative» zurückgezogen**
Die Demokratische Partei des Kantons Zürich lanciert die erste Initiative gegen die «Überfremdung», die später zurückgezogen wird.
-
- 1970** **«Schwarzenbach-Initiative» abgelehnt**
1970 lehnen die Schweizer Stimmbürger – Frauen hatten damals noch kein Stimm- und Wahlrecht – die Schwarzenbach-Initiative mit 54 Prozent Nein-Stimmen ab.
-
- 1974** **Initiative «Gegen Überfremdung und Überbevölkerung» abgelehnt**
Die Initiative «Gegen Überfremdung und Überbevölkerung» wird mit 66 Prozent Nein-Stimmen verworfen.
-
- 1977** **Initiative zum «Schutz der Schweiz» abgelehnt**
Die vierte «Überfremdungs-Initiative» wird abgelehnt. Der Ja-Stimmen-Anteil beträgt nur knapp 30 Prozent.
-
- 1988** **«Begrenzung der Einwanderung» abgelehnt**
Die Initiative wird mit 67 Prozent Nein-Stimmen verworfen.
-
- 1996** **Initiative «Gegen illegale Einwanderung» abgelehnt**
Die Initiative wird mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 46 Prozent abgelehnt.
-
- 2000** **Initiative «Für eine Regelung der Zuwanderung» abgelehnt**
Die Initiative, welche die ausländische Bevölkerung auf 18 Prozent reduzieren will, wird mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 36 Prozent abgelehnt.
-
- 2004** **Initiative «Gegen Asylrechtsmissbrauch» abgelehnt**
Die Volkinitiative der SVP fordert, dass Asylgesuche von Personen, die von einem sicheren Drittstaat in die Schweiz kommen, nicht mehr behandelt werden. Weiter fordert sie, dass Fluggesellschaften, die Asylsuchende ohne gültigen Pass in die Schweiz fliegen, gebüsst werden. Die Initiative wird mit 50,1 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt.
-
- 2009** **Initiative «Gegen den Bau von Minaretten» angenommen**
In der Schweiz dürfen keine neuen «islamischen Kirchtürme» mehr gebaut werden.
-
- 2010** **Initiative «Für die Ausschaffung krimineller Ausländer» angenommen**
Verurteilte AusländerInnen verlieren automatisch ihr Aufenthaltsrecht.
-
- 2014** **Initiative «Gegen Masseneinwanderung» angenommen**
Die Initiative verlangt jährliche Höchstzahlen für die Zuwanderung. Sie wird mit 50,3 Prozent Ja-Stimmen äusserst knapp angenommen. Doch dieser Entscheid verstösst gegen die bilateralen Verträge mit der EU zur Personenfreizügigkeit.
-
- 2016** **Ecopop-Initiative deutlich abgelehnt**
Die Initiative «Stopp der Überbevölkerung» verlangt, dass die jährliche Zuwanderung nicht mehr als 0,2 Prozent der Wohnbevölkerung, also rund 16'000 Personen, beträgt. Sie wird mit fast 75 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt.
-
- 2016** **Initiative «Zur Durchsetzung der Ausschaffung krimineller Ausländer (Durchsetzungsinitiative)» abgelehnt**
Die «Durchsetzungsinitiative» wird mit 59 Prozent Nein-Stimmen deutlich abgelehnt. Jetzt tritt das vom Parlament bereits erlassene Gesetz zur Ausschaffung krimineller AusländerInnen in Kraft.

5.1.3. Bessere Lebensbedingungen für Migrant!nnen

-
- 1977** **Nein zum Familiennachzug**
Die ANAG Revision (Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung von Ausländerinnen) will die Lebensbedingungen für Migrant!nnen verbessern. Sie sieht unter anderem vor, dass diese nach 32 Monaten Aufenthalt in der Schweiz im Land bleiben und ihre Familie nach einem Jahr nachziehen dürfen, falls ihre Arbeitsstelle weiterhin sicher ist. Die Revision wird mit 50,4 Prozent Nein-Stimmen verworfen.
-
- 1977/1981** **Nein zu gleichen Rechten**
Die «Mitenand»-Initiative fordert gleiche Rechte für Ausländer!nnen und Einheimische, jedoch ohne Stimm- und Wahlrecht für Ausländer!nnen. Die Initiative wird 1981 mit 84 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt.
-
- 1982** **Ja zur Arbeitslosenversicherung für alle**
Mit der Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung müssen ausländische Arbeitskräfte nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren, wenn sie ihre Stelle verlieren.
-
- 1983** **Nein zur Gleichberechtigung im Bürgerrecht**
Aufgrund des 1981 angenommenen Gleichstellungsartikels werden die Bürgerrechte revidiert. Ausländer!nnen, die einen Schweizer heiraten, verlieren nicht mehr automatisch ihre eigene Staatsbürgerschaft und erhalten den Schweizer Pass. Kinder mit einer Schweizer Mutter und einem ausländischen Vater werden gleich wie Kinder mit einer ausländischen Mutter und einem Schweizer Vater automatisch Schweizer Bürger!nnen. Abgelehnt wird hingegen die schnellere Einbürgerung für in der Schweiz aufgewachsene junge Menschen mit einem ausländischen Pass.
-
- 1992** **Änderung des Bürgerrechts**
Die Schweiz erlaubt die Doppelbürgerschaft.
-
- 1994** **Nein zur Initiative «Erleichterte Einbürgerung für junge Migranten»**
Die zweite Initiative, die für junge Migrant!nnen eine erleichterte Einbürgerung vorsieht, wird wie bereits 1983 abgelehnt.
-
- 2004** **Nein zur Initiative für die «Erleichterte Einbürgerung von Jugendlichen der 2. Generation und Bürgerrechtserwerb für die 3. Generation»**
Die Schweizer Stimmbürger!nnen lehnen eine einfachere Einbürgerung der zweiten Generation und die automatische Einbürgerung der dritten Generation Ausländer!nnen ab.
-
- 2008** **Nein zur Initiative «Für demokratische Einbürgerung»**
Die SVP-Initiative will, dass die Gemeinden ihre Einbürgerungsverfahren selber festlegen können. Sie wird abgelehnt.
-
- 2017** **Ja zur «Erleichterte Einbürgerung für junge Ausländerinnen und Ausländer der dritten Generation»**
Unter 25-jährige, gut integrierte Enkel!nnen von Einwanderer!nnen können jetzt in einem verkürzten und günstigeren Verfahren den Schweizer Pass erlangen.

5.2. Glossar – Ausgewählte Begriffe

Ausgewählten Begriffe und deren kurze Erläuterungen runden das Thema Zugehörigkeit und Migration ab und geben Einblicke in wichtige Bereiche und geschichtliche Zusammenhänge.

Humor gegen Rassismus

2015 fand in Zürich das erste antirassistisches Humorfestival «Laugh up! Stand up!» statt. «Humor ist der Knopf, der verhindert, dass einem der Kragen platzt», sagt der Schriftsteller Joachim Ringelnatz. Darf und kann man über alles lachen? Wer kann und darf Witze machen? Humor ist immer in einen spezifischen kulturellen und gesellschaftlichen Kontext eingebettet. Tabubrüche sind nicht unbedingt humorvoll. Doch Humor als Kulturtechnik kann gegen Rassismus sensibilisieren. Unter: www.laughupstandup.ch

Racial und Ethnic Profiling

Unter dem Begriff Racial Profiling werden alle Formen von Kontrollen gegenüber Personen verstanden, die von den Polizist:innen als ethnisch oder religiös «andersartig» wahrgenommen werden.

Der Ausdruck Racial Profiling stammt aus den USA. Vor allem Afroamerikaner:innen und Personen lateinamerikanischer Abstammung sind in den USA überdurchschnittlich von polizeilichen Kontrollen betroffen. Man spricht deshalb auch von «Ethnic Profiling». In Europa werden neben dunkelhäutigen Menschen auch Personen aus der Balkanregion und aus arabischen Ländern häufiger von der Polizei kontrolliert.

2007 machte Amnesty International in ihrem Bericht «Polizei, Justiz, Menschenrechte» auf die Existenz von Racial und Ethnic Profiling auch in der Schweiz aufmerksam. Die «Allianz gegen Racial Profiling» setzt sich ein gegen den institutionellen Rassismus in den Schweizer Polizeikorps. www.stop-racial-profiling.ch und www.humanrights.ch

Rassismus

«Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.» (Albert Memmi, 1992: Rassismus. Frankfurt a.M., S. 164)

Die meisten rassistischen Diskriminierungen kommen im Arbeitsleben vor. Schwarze sind besonders stark von Rassismus betroffen. Auch Muslim:innen werden häufig diskriminiert

Sächsilüüte – Sechseläuten

Jedes Jahr im April findet in Zürich das Sechseläuten statt. Es ist ein Frühlingsfest. Im Mittelpunkt steht die Verbrennung des «Böögg», der den Winter symbolisiert. Zum Sechseläuten gehört der traditionelle Umzug der 26 Zünfte durch die Stadt. Frauen dürfen am Umzug nicht mehr teilnehmen. Das war nicht immer so. Bis 1952 waren die Frauen mit dabei. Heute können sie nur als offizielle Gäste mitlaufen, das gilt auch für die Frauenzunft zum Fraumünster. Sie ist Gast bei der Zunft Constaffel.

Sans-Papiers



Sans-Papiers sind Migrant:innen ohne geregelten Aufenthaltsstatus, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Pass haben. Als Staatenlose haben sie keine Rechte und werden oft als billige Arbeitskräfte ausgebeutet. Sans-Papiers leben versteckt, in ständiger Angst kontrolliert und ausgewiesen zu werden.

Weltweit gibt es laut Schätzungen des UNO-Flüchtlingshilfswerks UNHCR rund 12 Millionen Sans-Papiers, in der Schweiz zwischen 90'000 und 250'000. Im Kanton Zürich leben rund 28'000 Menschen ohne gültige Ausweispapiere.

Mittlerweile gibt es Bemühungen, die prekären Lebensbedingungen von Sans-Papiers zu verbessern. So startete 2017 Genf als erster Kanton die sogenannte «Operation Papyrus»: Sans-Papiers, die zehn Jahre ununterbrochen im Kanton Genf gelebt haben – fünf Jahre im Fall von Familien mit Schulkindern, können ein Gesuch für eine Aufenthaltsbewilligung stellen. Auch in den Kantonen Zürich und Basel werden ähnliche Massnahmen diskutiert. Unter: www.sans-papiers.ch

Sklavenschiffe, Völkerschauen und dä Chasperli

Rassismus ist eng mit der Kolonialgeschichte verbunden. Erst in jüngerer Zeit wird thematisiert, dass die Schweiz eine eigene Kolonialgeschichte hat. Neuere historische und kulturwissenschaftliche Studien zeigen die vielfältigen kolonialen Verflechtungen des Landes auf. Sklavenschiffe, die von Schweizer Bankiers mitfinanziert wurden, Völkerschauen, Forschungsexpeditionen, Missionsstationen legen Zeugnis dieser spezifisch schweizerischen Kolonialgeschichte ab. Völkerschauen gab es nicht nur in Städten wie Zürich und Basel, sondern auch in kleineren Orten wie Wädenswil oder Winterthur Töss, schreibt Rea Brändle in ihrem Buch «Wildfremd, hautnah» (2013). Ab den 1870er Jahren veranstalteten die Tonhalle, das Plattentheater in Zürich Fluntern, das Panotpikum am Unteren Mühlesteig oder der Zoo Zürich regelmässig Völkerschauen.

Bis 1964 zeigte der Schweizer Nationalcircus Knie auf dem Sechseläutenplatz neben Tieren auch Menschen bei ihren täglichen Verrichtungen. Nach wie vor beliebt und bis heute rund drei Millionen mal verkauft wurde die *Kasperligeschichte* «*De Schorsch Gaggo reist uf Afrika*», wo er dem  *meitli Susu* und dem  *könig Krambambuli* begegnet.

